

Heimatgau.

**Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.**

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

4. Jahrgang 1923.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1923.

Inhalt

Dr. Heinrich Prohaska, Geschichte des Badeortes Södl 1823—1928	3, 135, 273, 305
Franz Stroh, Erdställe im Mühlviertel	43
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf	54, 149
Josef Aschauer, Armenwesen in alter Zeit	71
Dr. Artur Goldmann, Familienname, Geburtsort und Ge- burtsdatum des Astronomen Georg v. Peuerbach	75
Dr. Edmund Haller, Der Kremsmünsterer „Lazarus“ (1752)	77, 270
Hans Commen da, Linz und Umgebung. Ein heimatkundlicher Rundblick.	121, 343
Dr. Hans Commen da, Der Landta	153
Dr. Alfred Webinger, Weihnachtslieder aus Oberösterreich	201
Dr. Alfred Webinger, Lindemayrische Gedichte im Volksmund	253
Dr. Edmund Haller, Thomas Brunner und Georg Mau- ritius d. Ae.	262

Bausteine zur Heimatkunde.

Franz Brüllinger, Zur Geschichte der Volkschule in Laakirchen	82
Dr. Franz Berger, Wann wurde Nied i. S. eine eigene Pfarre?	89
Florian Oberchristl, Glocken	91, 382
P. Gottfried Engelhardt, Die Glocken von Kirchberg bei Kremsmünster	94, 363
Georg Stibler, Stelzhamers Geburtshaus	99
Dr. Adalbert Depinny, Vom Schützenwesen	100
—, Vor 100 Jahren, 2 Zimmermannssprüche	100
—, Ein altes Schulschreibheft	102
Leopold Arthofer, Zwei Grabinschriften in Hartkirchen aus der Zeit der Türkenkriege	103
Franz Sekler, Die Römerstraßen in Oberösterreich	172, 362
Dr. Josef Schicker, Eine unbeachtete Urkunde für die mittel- alterliche Geschichte Oberösterreichs	180
Dr. Hans Arneiter, Einige alte Bürger- und Bauern- inventare aus dem unteren Mühlviertel (1719—1849)	186, 287, 353
Florian Eibensteiner, Der Palstab im Marktarchive von Berg	188
Dr. Edmund Fries, Zur Tabakversorgung der österr. Ar- mee im Jahre 1813	190
O. Stallingr, Die alte Haushamerlinde	191
Fr. Neuner, Volkskundliche Beobachtungen im Traunkreise	191
Dr. A. Depinny, Ein Urlaubslied	192
R. Binder, Sagen	193
Klinger-Depinny, Natursagen aus Eidenberg im Mühlviertel	193
P. Sebastian Mayr, Grabkreuze aus Schmiedeisen zu Win- dischgarsten	292
Dr. Konrad Schiffmann, Die Römerstraßen in Oberösterreich	357
Dr. Johann Böckbauer, Ein Steindenkmal des großen Tür- kenkrieges	363
Dr. A. Depinny, P. Maurus Lindemayrs Bildnisse	363
Sigismund Töning, Die Pest in Kremsmünster und Umgebung	364
Bohdanowiz-Depinny, Mitteilungen über die Pest in Oberösterreich	371
Dr. A. v. Avanzini, Heimische Vogelnamen	372
Dr. A. Depinny, Vom Bespucken	374

— — Das Totenhemd	374
Panuschka-Depiny, Urlaubslieder	375
W. Lindenbauer, Hochzeitsprüfe im Mondsee-Gau	379
Albert Wonna, Der Pfarr-Mitt in Fischlham	379

Kleine Mitteilungen.

Dr. Anton Haasbauer, Eine Mundartgeographie von Oberösterreich	105
Dr. Josef Haimerl, Der Innviertler Volksliedsammler	106
Dr. Eduard Trag, Die zoologische Abteilung des oberösterr. Landesmuseums	110
Dr. Theodor Erschner, Tätigkeitsbericht der Fachstelle für Naturschutz	194
Franz Peterlechner, Die Bierhundertjahr-Feier der Kirchweih in Mörbischwang	197
Dr. Depiny, Alte Familienbilder	198
Dr. Oskar Oberwalder, Die Linzer Weihnachtskrippenausstellung	295
Felix Königseder, Krippenkurs und Krippenausstellung in St. Georgen a. d. Gusen	302
Alfred Walcher-Molthein, Kunst und Heimatshut im Hause Franz Peterlechner, Einige Erfolge in heimatlicher Kleinarbeit	303
	385

Heimatbewegung in den Gauen.

Martha Kihil, Vertretertagung der Jugendortsgruppen für Heimatshut in Oberösterreich	113
Dr. A. Depiny, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	114
Zeichtmayr, Heimattagung Pfarrkirchen in Bahern	387

Bücherbesprechungen.

S. 115 ff., 200, 390.

Abbildungen:

Textbilder: S. 5, 20, 53, 99, 345.	
14 Tafelbeilagen, darunter 2 Farbendrucktafeln, 1 Notenbelage (Weihnachtslieder).	

252

Verzeichnis

1. Personen.					
L . = Lehrer; Pf. = Pfarrer; Sch. = Schauspieler;		Arnim Graf	.	.	22
E. = Kunstmaler		Asturien, Prinz	.	.	306
Acerenza, Herzogin	19	Attwenger J. N.	.	.	279
Adalbert, Bischof, Passau	184 f.	Auböck F., Pf., Sch.	36 ff.	40,	
Adamberger Toni	25		135 f.	310,	337
Almash Gräfin	143	Auerbach Berthold	.	.	273
Alt Rudolf v.	25	Autengruber Franz L.	.	.	283, 307
Altmann, Bischof, Passau	181, 184	Avarna, Herzog v.	.	.	319
Altach (806)	180	Aehrenthal, Minister	311 f.	315,	319
Altwirt J., Kremsm.	10	Baden, Großherzogin	.	.	19
Andraßh J., Minister	310	Babivonsh Dr., Sch.	.	.	7
Angerer, Domprobst	274	Balz v. Balzberg	.	.	285
Anguleme, Anna Maria Th.	22	Bansky Baron	.	.	284
Anton	318	Bathany Graf	.	.	7
Angergruber	334	Battenberg Fürst	.	.	145, 273
Arneth Michael	10	Bauernfeld	25,	143,	147, 276, 316

Vom Bespucken.

Die Volksmedizin schreibt dem Speichel besondere Heil- und Segenskraft zu. Daher ist der alte Volksbrauch, der noch heute lebt, nicht verwunderlich, Gegenstände, die man zum erstenmal zur Hand bekommt, zu bespucken. Ein Geschenk oder sonst ein wertvoller Gegenstand wird bespuckt, damit nicht der Neid schadet und der Gegenstand, dessen man sich freut, „verschießen“ wird. Es ist somit ein Abwehrbrauch und hat denselben Sinn wie etwa der Brauch, daß die Bäuerin dem Jungvieh ein rotes Band um den Hals bindet, oder daß die Braut verborgen einen roten Faden bei sich trägt. Dies Bespucken ist bei uns in Oberösterreich und sonst in deutschen Landen bekannt.¹⁾ Es handelt sich aber — wie bei Übergläubigen häufig — um einen über das deutsche Gebiet hinausreichenden Brauch, der auch schon im grauen Altertum von griechischen und römischen Schriftstellern belegt ist.²⁾

Diese geschilderte, altüberlieferte Geprlogenheit löste nun folgende Geschichte aus, die sich im Sommer 1923 in einer norditalienischen Stadt zutrug. Ort und Personen sind mir bekannt, die Namen tun aber nichts zum Wesen der Sache. Ein Oberösterreicher lebt seit der Vorfriedszeit in Italien und verbrachte auch die Kriegsjahre in einer italienischen Stadt. Freundschaftlich verkehrte mit ihm sein Hausarzt. Der brachte ihm eines Tages ein Gentseimstück als Glückspfennig. Der Oberösterreicher bespuckte nach dem alten Abwehrbrauch, ohne sonderlich dabei etwas zu denken, die Münze. Jedoch der Arzt geriet darüber in Aufregung und ließ es sich nur schwer ausreden, daß der Kopf des Königs bespuckt und geschändet worden sei. Der Zwischenfall geriet scheinbar in Vergessenheit. Nach Jahr und Tag reichte unser Oberösterreicher um die italienische Staatsbürgerschaft ein — und wurde abgewiesen. Die Gentseimegeschichte hatte doch weiter gewirkt und das Misstrauen der Behörden gegen den Bewerber geweckt. Es bedurfte eines eingehenden wissenschaftlichen Gutachtens über den Volks-

brauch, um der betreffenden politischen Behörde die Sache in ihrer Harmlosigkeit zu begründen — sonst wäre der vermeintliche Glückspfennig zum Unglückspfennig geworden.

Das Geschichtlein ist lehrreich, es zeigt, wie tief ein scheinbar so belangloser Brauch ins Rechte Leben einzugreifen vermag und wie wichtig die genaue Kenntnis des Volkstums denen ist, bei denen das Volksleben in den Beruf hineinspielt, wie es beim Priester, Lehrer, Arzt, Richter, Untwalt und Verwaltungsbeamten der Fall ist. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist erfüllt, wenn die Schule, angefangen vom Bänklein unserer kleinen A-B-C-Schützen bis zur Universität, der Heimatfunde den gebührenden Platz einräumt. Ich meine da aber nicht die Heimatfunde als ein pädagogisches Mädelchen für alles, sondern als tiefes, warmes Verstehen von Heimat und Volksart.

D e p i n y .

Das Totenhemd.

Gar manch gesellige Sitte und manch schönes Brauchtum weicht gar häufig der Verflachung und Verödung des Lebens, verflingt, ohne daß sich aus neuer Form Ersatz gestaltet. Zäher hält sich der Volksberglaube, der in gleichen Grundlinien unser Volksleben begleitet, soweit wir seine Entwicklung zurückverfolgen. Zauberformeln und Gegenständen in eigenartiger Verwendung wird die besondere Kraft von Schutz und Trutz, Segen oder Schaden zugeschrieben. Eine große Rolle spielt dabei die übergläubische Meinung von den Toten und ihrer Gewandung. Der beherzte Mensch z. B., der einer am Tage zuvor bestatteten Leiche um Mitternacht das Hemd raubt und selbst anzieht, macht sich dadurch unsichtbar.¹⁾ Im Wildschützenglauben unserer heimischen Alpen lebt diese Vorstellung noch heute, wie folgende Geschichte aus einem unserer Alpentäler zeigt. Sie ist keine Sage, sondern Tatsache, die zuverlässigen Gewährsleute leben noch, wollen aber aus begreiflichen Gründen Name und Ort verschwiegen wissen.

Der Held unserer Geschichte ist ein Holzknecht. Er gehörte zu den lang verdächtigen, aber nie erwischten Raubshützen. Letztlich hätte ihn doch bald der Jäger erwischt, nur ein Sprung über

¹⁾ A. Wuttke, Der deutsche Volksberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung von E. S. Maher. Berlin 1900, S. 184. — S. Sellmann, Der böse Blick und Verwandtes. Leipzig 1910, 2. Band, S. 209 — Sovort-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin. Stuttgart 1908, 1. Band, S. 389 f.

²⁾ F. Stempfleger, Antter Übergläub in modernen Ausstrahlungen. Leipzig 1922, S. 77.

¹⁾ Vgl. A. Wuttke, Der deutsche Volksberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung. Berlin 1900. S. 319 (S. 47).

eine „Wend“ hinunter auf gut Glück hat ihn gerettet. Er erzählt sein Glück dem alten Simmerl, der auch einst schwarz ging, heut aber nicht mehr mag, weil die Füße auslassen. Der sagt ihm: Willst du haben, daß du jedem Jäger unsichtbar bleibst, mußt einem Toten, den ich grad am Tag eingraben hab'n, in der Zeit von 11—12 Uhr nachts das Hemd ausziehn und selber anziehn. — Dem Sepp kommt zwar die Sach nicht recht geheuer vor, aber wagen will er es, wenn die nächste Leich ist. Die nächste Leich ist sein eigener Vater. In der Früh geht er mit der Leich, abends vor 11 Uhr ist er wieder beim Grabe. In einer Stunde muß er fertig sein, sonst ruhts nichts, hat ihm der Simmerl gesagt. Er grabt, schwitzt dabei, daß ihm „ent und herent“ alles herunterrinnt, sprengt die Bahr, zieht seinem Alten das Hemd aus und sich an, es schlägt dabei grad $\frac{3}{4}$. Knapp vor 12 Uhr ist er mit allem fertig. Graust hat ihm bei der ganzen Arbeit so viel, daß er es gar nicht sagen kann, aber g'holzen hats. Er ist beim „Wildln“ nie erwisch't worden, aber ausgraben tät er sein Lebtag auch keinen mehr — und wenn der eigene Vater wär.

Depinh.

Urlaubslieder.

Bei einem Sterbefall in einem Bauernhause geht jemand vom Hause in die Nachbarschaft „anjagen zum Waschen“. Abends um 8 Uhr versammeln sich dann die Geladenen im Hause des Verstorbenen zum Rosenkranzgebet. In der Bauernstube beten die Männer am Hauptische vor, die Frauen beten nach. Ins Gebet werden gewöhnlich zwei Pausen eingeschaltet, während welcher die Männer ihre Tabakspfeisen rauchen und geplaudert wird. In der ersten Pause wird Most und Brot, wenns gut hergeht, auch Fleisch oder Speck dazu verabreicht; in der zweiten gibts Kaffee. Ist ausgebetet, was oft erst um 12 Uhr nachts der Fall ist, werden beim Toten, der in einer Kammer liegt, 2 oder 4 Kerzen angezündet und die versammelten Leute gehen, dem Toten Weihwasser zu geben. In den Pausen werden von Sangeslindigen Totenlieder gesungen. Die Melodie ist schlicht und altertümlich, der Alt begleitet diese in Terzen und der Bass begnügt sich mit der 1. zur 4. und 5. Stufe der Tonart. In diesen Urlaubsliedern kommt meistens der Tote zu Worte und auch das Alter des Verstorbenen soll erwähnt sein.

A.

Ehmann, Kinder, liebe Freunde,
Auch wenn eine Träne fließt,
Kommet her und sehet heute,
Was des Menschen Leben ist.
Neununddreißig volle Jahre
Enden meinen Lebenslauf,
Gib, o Gott, daß ich wohl fahre,
Nimm mich Arme gnädig auf.
Ehmann, neunzehn volle Jahre,
Haben wir mitfamm' gelebt,
Weinend stehst du an der Bahre,
In der man mich nun begräßt.
Hab ich jemand Leids betrübet,
Bitt ich euch jetzt reuwoll ab.
Hab ich sonst noch wen betrübet,
So verzeiht mir jetzt am Grab!
Nimm sie auf die arme Seele,
Vater, toll der Güttigkeit;
Deines heil'gen Blutes Quelle,
Schenke mir Barmherzigkeit.
Liebe Nachbarn, liebe Leute,
Wann ich euch was Leids getan,
O, so muß man mir vergeben,
Weil der Mensch leicht fehlen kann.

Wenn am Tage des Begräbnisses der Leichenzug am Ortseingange anlangt, wird auf der für jeden Totenweg bestimmten Station Halt gemacht. Der Sarg wird vom Wagen herab auf die Erde, den „Schragen“ gehoben, das Bahrtuch über den Sarg gebreitet und das Brett mit dem Kreuz und den Totenkronen aufgeschraubt, worauf kirchliche Ceremonien folgen. Bei diesem Vorgange ergibt sich ein Aufenthalt, der mit einem Urlaubsliede, das der Organist mit seinen Chorträften singt, ausgefüllt wird. An Stelle der jetzigen modernen Lieder wurden nachstehende Lieder verwendet:

B.

Mun hab ich hier überstanden,
Was mir Gott zu leiden gab;
Mein Geist ruht in Gottes Handen
Und mein Leib muß fort ins Grab;
Hört in dieser letzten Stunde,
Wo ich von euch scheiden muß,
Freunde, vom erstarrten Munde
Noch den letzten Abschiedsgruß!
Ruhe sanft!¹⁾
Liebe Kinder, Unverwandte,
Die ich nun verlassen soll,
Freunde, Nachbarn und Bekannte,
Lebet wohl;
Schließt in frommem Andachten
Mich in eure Andacht ein
Und Gott wird mir Gnade schenken,
Mir als Richter gnädig sein.
Ruhe sanft!